

Bericht über die Sitzung der AG Neolithikum am 05.-06.10.2011 im Rahmen des 7. Deutschen Archäologiekongresses in Bremen

Thomas Link & Dirk Schimmelpfennig

Die diesjährige Sitzung der AG Neolithikum stand unter dem Thema „*No future? Brüche und Ende kultureller Erscheinungen im Neolithikum. Kulturen – Siedlungen – Artefakte.*“

Das Ziel war es, diskontinuierliche Prozesse genauer zu betrachten, da deutlich scheinenden Brüchen oder Wandlungsphänomenen in der Archäologie stets eine hohe Aufmerksamkeit zuteil wird.

23 Vorträge lieferten Fallbeispiele zu den Themenfeldern „*Kulturen und Gesellschaften*“ und „*Siedlungen und Siedlungssysteme*“.¹

Der erste Sitzungstag wurde mit einem thematischen Block zur Bandkeramik begonnen. Jens LÜNING (Köln) zeigte am Beispiel der Siedlung von Schwanfeld (Ldkr. Schweinfurt) das wechselseitige kontinuierliche Zusammenspiel von Bestattungen und Bebauung über 700 Jahre hinweg, von der ältesten Linienbandkeramik bis Großgartach. Obertägig noch erkennbare ehemalige Längsgruben und/oder noch sichtbare Hauspfosten dienten dabei wahrscheinlich als Orientierung für die Nachnutzung des Geländes.

Joanna PYZEL (Gdąnsk) fand auf der Basis neuer Fundorte und der quellenkritischen Untersuchung bekannten Materials heraus, dass eine älteste Bandkeramik *sensu strictu* in Polen nicht existiert. Vielmehr datiere die „älteste“ Bandkeramik im Norden Polens in die Zofipole-Phase, eine lokale Variante der frühesten Notenkopfkeramik.

Bandkeramische Gräberfelder wurden von Hans-Christoph STRIEN (Grafenschaft) als rechts-historische Denkmäler interpretiert. Die Gräber können seiner Ansicht nach als eine Art „Grundbesitzurkunden“ angesehen werden, die einen territorialen Anspruch ausdrücken. Körpergräber seien in der Bandkeramik die eigentlichen „Sonderbestattungen“ und würden vorwiegend in krisenhaften Phasen angelegt, die unter anderem mit unsicheren Besitzverhältnissen einhergingen.

Wiederentdecktes Fundmaterial aus der Grube Qu. 42 aus Zauschwitz wurde von Jörg ORSCHIEDT, Karin BEUTLER und Annelie LEINHOS (Hamburg/Leipzig) vorgestellt, das, zusammen mit dem „*Altmaterial*“, auf eine mehrstufige Deponierung von menschlichen Resten in der späten Bandkeramik schliessen lässt.

Den Gründen des Endes der Bandkeramik gingen Detlef GRONENBORN (Mainz) und Hans-Christoph STRIEN (Grafenschaft) in ihrem Vortrag nach. Klimatischen Veränderungen käme dabei eine wichtige Rolle zu – zwar nicht als alleinige Ursache kultureller Reaktionen und gesellschaftlicher Brüche, sehr wohl aber als Auslöser in ohnehin krisenhaften Situationen. In verschiedenen Regionen gingen dabei Prozesse ganz unterschiedlichen Charakters vorstatten, die sich teils als kontinuierlicher Wandel zum Mittelneolithikum, teils als Zusammenbruch des bandkeramischen Besiedlungssystems äußern.

Die Notwendigkeit regionaler Betrachtungen betonte auch Erich CLASSEN (München). Auf der Basis von Keramikverzierung und des Feuerstein-Austauschsystems kam er zu dem Ergebnis, dass das Ende der bandkeramischen Besiedlung im Rheinland zu großen Teilen Ergebnis eines innergesellschaftlichen Entwicklungsprozesses sei.

Kritisch setzte sich Harald STÄUBLE (Dresden) mit den mutmaßlichen Anzeigern von Krisen in der Archäologie, speziell in der bandkeramischen Forschung auseinander. Auch er betonte die Bedeutung der regionalen Differenzierung bei der Prüfung kausaler Zusammenhänge. Gerade hinsichtlich des auf regionalem Maßstab auf ganz unterschiedliche Weise wirksamen Faktors „*Klima*“ verfälsche eine „*globale*“ Simplifizierung die Interpretierbarkeit. Krisen sind in aller Regel nicht durch einzelne, externe Faktoren wie das Klima determiniert, sondern können nur als multikausale, gesellschaftsinterne Prozesse erklärt werden.

Über den aktuellen Stand der Erforschung der bulgarischen, frühneolithischen Flachsiedlung Kovačevo informierte ausführlich Marion LICHARDUS-IITEN (Paris).

Das Ende der kupferzeitlichen Tellsiedlung von Pietrele wurde von Agathe REINGRUBER (Berlin) in Zusammenhang mit sozialen und kulturellen Veränderungen in der Region gesehen. Kurzlebige Flachsiedlungen als Ausdruck einer mobileren Lebensweise kleinerer Gemeinschaften ersetzen – evtl. induziert durch eine temporäre Verschlechterung der Umweltbedingungen – die Tellsiedlungen.

Den zahlreichen Brüchen in unterschiedlichsten Bereichen, die die Michelsberger Kultur von vorangehenden und nachfolgenden Kulturen trennen und den Veränderungen während ihrer Dauer, geht das Projekt „Die Anfänge sozialer Komplexität: Erdwerke, Rohstoffnutzung und Territorialität im Neolithikum. Deutsch-französische Forschungen zur Michelsberger Kultur“ nach. Sandra FETSCH, Detlef GRONENBORN, Angela KREUZ und Sabine SCHADE-LINDIG (Mainz/Wiesbaden) berichteten von den aktuellen Arbeiten in Hessen. Als wichtiger Faktor für die kulturelle Entwicklung wurden klimatische Veränderungen in der Mitte des 4. Jt. aufgefasst.

Der zweite Sitzungstag begann mit einem Vortrag von Peter SUTER (Meikirch). Er kritisierte die Verwendung des Begriffes „Kultur“ und sprach sich für neue Denkansätze und Modelle aus: „Dynamische Entwicklung statt Kästchendenken“. An der eigenen Forderung orientierend lieferte er für drei Fallbeispiele (5. Jt. zwischen Rhône und Rhein, La Hoguette-Keramik und endneolithisches Becherphänomen) alternative Deutungen.

Thomas DOPPLER und Renate EBERSBACH (beide Basel) berichteten über ein Projekt zum schweizerischen Jungneolithikum, bei dem sie durch Kartierungen von „Leitartefakten“ und Artefaktgruppen („Objektkreise“) zeigen konnten, dass diese nicht – traditionell auf der Basis von Keramik definierten – „Kulturen“ oder „Kulturgruppen“ zuzuordnen sind. Vielmehr zeigten sich Überschneidungen bei den Kartierungen der verschiedenen Artefakte, die von der Dynamik kultureller Prozesse zeugen. Vor dem Postulat eines kulturellen Bruchs – eventuell nur an der Änderung der Keramikverzierung definiert – sollten alle Objekt- und Materialkategorien entsprechend geprüft werden.

Aus dem gleichen Projekt wurden von Géraldine D'EYRAMES (Basel) Erkenntnisse zur Metallurgie im schweizerischen Jungneolithikum vorgestellt. Während des Jungneolithikums ist die Kenntnis der Metallurgie und sind die Metallfunde auf dem Gebiet der heutigen Schweiz ungleich verteilt. Während für die Ostschweiz seit „Pfyln“ die Kupferverarbeitung belegt sei, fehle vergleichbares im Westen noch bis in die Horgener Phase. Mit „Lüscherz“ lässt sich dann eine Orientierung der Westschweiz zu westmediterranen Kupfervorkommen und westlich orientierten Typen erkennen.

Kritisch setzte sich Frank SIEGMUND (Basel) mit den angenommenen Kausalitäten von Klimaproxies und daraus resultierenden Krisen in

der Literatur zum schweizerischen Neolithikum auseinander. Unter der Verwendung statistischer Methoden zeigte er eine negative Korrelation von Klimakurven und Seespiegelständen sowie Wild-Indizes und folgerte, dass externe Einflüsse wie das Klima nicht der primäre Auslöser kulturellen Wandels seien.

Das Mittelbe-Saalegebiet stand ebenfalls in mehreren Vorträgen im Fokus.

Guido BRANDT (Mainz), Susanne FRIEDERICH (Halle) u. a. befassten sich mit der Frage, ob der Kulturwandel im Mittelbe-Saale-Gebiet zugleich einen Bevölkerungswechsel repräsentiere. Auf der Basis von Genanalysen menschlicher Skelette identifizierten sie Abstammungsbeziehungen der bandkeramischen Population aus dem Nahen Osten. Der charakteristische Haplotyp N1a findet sich in der rezenten Bevölkerung Mitteleuropas kaum noch und verschwindet vermutlich noch vor der Frühbronzezeit. Sr-Isotopenanalysen erbrachten einen höheren Anteil ortsfremder Signaturen bei Frauen, was als einen Hinweis auf Patriokalität gedeutet wurde.

Susanne FRIEDERICH und Helge JARECKI (Halle) stellten mit Gimritz (Ldkr. Saalekreis) die erste schnurkeramische Siedlung in Mitteldeutschland vor, die in größerem Umfang Grundrisse von Pfostenbauten erbrachte und die Identifikation verschiedener charakteristischer Gebäudetypen erlaubte.

Gleichartige Hausgrundrisse wurden bei Wennungen (Ldkr. Burgenlandkreis/Sachsen-Anhalt) entdeckt, wie Jan KEGLER (Aurich) berichtete. Die Überlagerung mit einem Langhaus der Aunjetitzer Kultur wird von ihm als Beleg für Siedlungskontinuität zwischen Spätneolithikum und Frühbronzezeit gedeutet. Der Wandel der Architektur reflektiere aber auch einen gesellschaftlichen Wandel, insbesondere der familiären Organisation.

Mit fünf Vorträgen zahlenmässig stark vertreten waren Vorträge über Erkenntnisse aus dem SPP 1400 „Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung“.

Anhand der Fundverteilung stellte Christoph RINNE (Kiel) die innere Gliederung einer spätneolithischen Siedlung in verschiedene „öffentliche“ und „private“ Aktivitätszonen dar. Als einen mit dem Ende der Siedlung verbundenen Aspekt stellte er Veränderungen der Wahrnehmung des Verhältnisses zwischen Individuum und Gesellschaft zur Diskussion.

Martin FURHOLT (Kiel) plädierte dafür, den großen kulturellen Bruch vom Mesolithikum zum Frühneolithikum des Nordens erst mit einem „etablierten Neolithikum“ um 3700/3500 BC anzusetzen, da sich erst zu diesem Zeitpunkt effektive Handlungsänderungen nachweisen ließen. Seit ca. 4100 BC waren neolithische Innovationen wie domestizierte Tiere, Keramik und Kulturpflanzen bekannt und wurden genutzt, doch führten sie zunächst nicht zu einer Veränderung des sozialen Verhaltens.

Über regionale und überregionale Muster in zehn zeitlich hochaufgelösten und über mehrere Methoden synchronisierte Pollendiagramme aus Norddeutschland berichteten Ingo FEESER, Walter DÖRFLER (Kiel) und Julian WIETHOLD (Metz).

Die ersten Ergebnisse der pollenanalytischen Untersuchungen zur trichterbecherzeitlichen Landschaftsdynamik – hier anhand von Profilen aus Nordwestdeutschland – stellten Annette KRAMER, Daniel NÖSLER, Moritz MENNENGA, Hauke JÖNS, Felix BITTMANN (Cuxhaven) vor. In allen Profilen lässt sich einheitlich eine gut mit archäologischen Befunden korrelierbare „Landnahme-Phase“ nachvollziehen (4200-3200 BC), die mit drastischer Vegetationsveränderung und verstärktem Einwandern von Siedlungsanzeigern verbunden ist. Allerdings verlaufe die chronologische Entwicklung in den verschiedenen Quellen unterschiedlich und nicht in allen Quellen lasse sich zudem der Wechsel von einer auf Vieh orientierten zu einer stärker ackerbaugeprägten Wirtschaftsweise nachvollziehen.

Matthias LINDEMANN zeigte, dass sich im Spätneolithikum in der Region des Haldenslebener Forstes das Olbetal als geomorphologische Grenze zwischen Sandböden und Löß nicht als kulturell-chronologische Bruchzone auswirkt.

Jan-K. BERTRAM (Ankara) betrachtete im Schlussvortrag den Übergang zum Endneolithikum aus der Sicht kollektiver Bestattungen in Mitteleuropa. Diese weisen im Endneolithikum zumeist nur eine geringe Anzahl von Bestattungen und Besonderheiten in der Grabarchitektur auf. Megalithgräber werden in geringem Umfang weitergenutzt. Darüber hinaus finden Elemente des jungneolithischen Grabbaus Eingang in die endneolithische Grabarchitektur.

Als ein Ergebnis der Tagung ist festzuhalten, dass Krisen mit katastrophenartiger Auswirkung – abgesehen von Naturkatastrophen – als Ende von „Kulturen“ oder kulturellen Phänomenen zunehmend kritisch betrachtet werden. Die Annahme rein extern induzierter Krisen, z. B. durch Klima-

verschlechterung, wird zunehmend durch differenziertere Betrachtungsweisen ersetzt, die auch kulturinterne Dynamiken zu berücksichtigen versuchen.

In den vergangenen Jahren wurde besonders für das Ende der Bandkeramik oftmals eine umfassende und tief greifende Krise postuliert, die sich nicht zuletzt in einer Zunahme gewalttätiger Auseinandersetzungen äußern sollte. Als mutmaßliche Auslöser dieses Krisenszenarios rückten zuletzt verstärkt klimatische Veränderungen in den Mittelpunkt. Die Vorträge der Tagung zeigten jedoch, dass multikausale Wechselbeziehungen von Umwelt und sozialen Beziehungen Auslöser und Folgen zugleich sein können und ein einseitiger Klimadeterminismus gesellschaftliche Veränderungen nicht zufriedenstellend zu erklären vermag.

Die Diskussionen zu den Vorträgen und die Abschlussdiskussion machten deutlich, dass in der Archäologie oft unterschwellig davon ausgegangen wird, dass Kulturen statischer Natur sind. Veränderungen, die wir im Material (zu) erkennen (glauben), werden häufig als erzwungene Reaktion auf externe Veränderungen und nicht als aus kultureller Dynamik hervorgehende Innovationen betrachtet. Allzu oft wird ein kultureller Bruch (fälschlich?) nur auf der Basis sich (scheinbar?) abrupt verändernder Keramikverzierungen postuliert. Es ist stets kritisch zu prüfen, ob ein solcher Wandel in der materiellen Kultur tatsächlich mit einem sozialen Wandel und Veränderungen von Umweltfaktoren korrespondiert.

Problematisch bleibt außerdem die Bestimmung der zeitlichen Tiefe eines Wandlungsprozesses. Gerade bei einer geringen Dauer oder Plateaus in der ¹⁴C-Kurve sind Radiokarbon-Datierungen zu unpräzise. Hier verspricht vielleicht die Verwendung von Bayesscher Statistik zukünftig genauere Ergebnisse.

Es ist geplant, die Tagungsbeiträge als vierten Band der Reihe „Fokus Jungsteinzeit. Berichte der AG Neolithikum“ zu publizieren.

Als Thema für die nächste Sitzung der AG Neolithikum, die im Rahmen der Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung (16.-19.04.2012) in Brandenburg a. d. Havel stattfinden wird, wurde das Thema „Kulturkontakt und Kommunikation“ gewählt. Die Homepage der AG (<http://www.ag-neolithikum.de>) informiert über alle wichtigen Details im Vorfeld der Tagung.

Thomas Link & Dirk Schimmelpfennig

Dirk Schimmelpfennig (Köln) ist regulär nach drei Jahren als Sprecher der AG Neolithikum aus dem Amt ausgeschieden. Zur neuen Sprecherin wurde Joanna Pyzel (Gdąnsk) gewählt.

*Thomas Link M. A.
Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche
Archäologie
Institut für Altertumswissenschaften
Julius-Maximilians-Universität
Residenzplatz 2, Tor A
D - 97070 Würzburg
E-Mail: thomas.link@uni-wuerzburg.de*

*Dirk Schimmelpfennig M. A.
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Universität zu Köln
Weyertal 125
D - 50923 Köln
E-Mail: dirk@schimmelpfennig.name*

*Homepage der AG Neolithikum:
www.ag-neolithikum.de
Gemeinsame Mailadresse der Sprecher:
ag.neolithikum@googlemail.com*

Anmerkung

Die Abstracts der Vorträge können auf der Homepage der AG Neolithikum, unter www.ag-neolithikum.de heruntergeladen werden.